Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 277. **Sonntag, den 25. November.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag, 23. Novbr. Der König von Sardinien ist heute Nachmittag 2 Uhr in den Tuilerien eingetroffen und mit großem Enthusiasmus empfangen worden.

London, Sonnabend, 24. Novbr. Die heutige „Morning Post" meldet auf das Bestimmteste, daß für jetzt keine Aussicht zur Allianz Schwedens mit den Westmächten sei und daß General Canrobert an König Oskar blos den Orden der Ehrenlegion zu überbringen hatte.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „Presse d'Orient" läßt sich aus Kamiesch vom 6ten November melden, daß der englische Oberbefehlshaber ein Gesuch des Generals Vivian, ihm mit einiger Kavallerie auszuhelfen, abgeschlagen habe. Die weit zuverlässigeren englischen Lagerkorrespondenzen von diesem Datum wissen weder von einem solchen Gesuch, noch überhaupt von einer Bedrängniß des Generals Vivian. Die in dieser Beziehung in Konstantinopel in Umlauf gesetzten Gerüchte sind äußerst unbestimmt; da die Ostspitze der Halbinsel von Kertsch von mehr als 20,000 Mann besetzt ist, so ist ein russischer Angriff auf diese Positionen äußerst unwahrscheinlich. Wenn General Wrangel Verstärkungen erhielt, so geschah dies zu defensiven Zwecken; es konnte im russischen Hauptquartier nicht unbekannt bleiben, daß die Verbündeten sich mit einem Plane gegen Kaffa und Genitschi beschäftigten — einem Plane, der seitdem trotz seiner Befürwortung durch die Admirale vertagt oder ganz zurückgelegt scheint. Uebrigens bedarf General Vivian allerdings eines Kavallerie-Korps zur Deckung der Landverbindungen zwischen Kertsch, Jenikale und Fort Paul, und es ist nun auch die zum Kontingent gehörige Reiterei allmälig von Bujukdere nachgesandt worden. Da die englische Kavallerie bei Balaklava und Eupatoria nicht weiter gebraucht wird und zum Theil bereits nach der Umgebung von Konstantinopel abgegangen ist, so wird sie hier im Falle der Noth stets zu anderweitiger Verfügung bereit stehen.

Die Nachrichten der Konstantinopeler Blätter vom anatolischen Kriegsschauplatze sind bereits auf telegraphischem Wege bekannt; sie tragen einen widersprechenden und äußerst unzuverlässigen Charakter. Nach Nachrichten des „Constitutionnel" aus Konstantinopel vom 12. war der türkischen Regierung die Mittheilung zugegangen, daß die Garnison von Kars einige Unterstützung an Lebensmitteln erhalten habe, welche eigentlich für die russische Armee bestimmt waren, deren Ueberbringer, Perser, sich jedoch durch eine Geldsumme bewegen ließen, die Vorräthe lieber den Belagerten zukommen zu lassen. Auch erwartete man in Kars Zufuhren, die von Erzerum und Trapezunt längst abgeschickt worden, doch noch nicht angekommen waren. — Das Gerücht vom Wahnsinn des Generals Murawiew wird nicht weiter wiederholt, und scheint, wie seiner Zeit der Wahnsinn Lord Raglans, der Tod Schamyls und Aehnliches, aus der stets geschäftigen Einbildungskraft der fränkischen Quartiere Konstantinopels hervorgegangen.

Die Konstantinopeler Blätter vom 12. Novbr. melden, daß am Tage vorher das französische Geschwader im Bosporus Anker warf. Es besteht aus den Linienschiffen Montebello, Flaggenschiff des Admirals Bruat, Jean Bart, Ulm, Saint Louis und Friedland, den Dampffregatten Magellan, Cacique, Asmodée und Albatros, den Dampfkorvetten Primauguet, Roland und Brançon und dem Aviso Palinure. An Bord des Geschwaders befinden sich die beiden Brigaden der kaiserlichen Garde mit den Generalen Manèque und Cler, so wie die Genietruppen und die Artillerie dieser Division; nur 2 Batterien reitender Artillerie sind in der Krim zurückgeblieben. Das Geschwader liegt in Beykos; nur der „Montebello" mit dem Admiral kam am 11. Morgens bis an den Palast Tscheragan herab und salutirte hier. Admiral Bruat empfing an Bord den Besuch des Marineministers; am 12. stieg er ans Land und begab sich nach der französischen Gesandtschaft. — Die Kommission, welche die Untersuchung gegen die Tunesen zu führen hat, besteht aus 4 Türken und 2 Franzosen (Crepy, Adjutant des Generals Larchey, und Outray, zweiter Dragoman der französischen Gesandtschaft). Präsident ist Derwisch Pascha, der Direktor der Militairschule. Die Kommission konstituirte sich am 10. und trat am 11. im Seraskierat zur ersten Sitzung zusammen. Man zweifelt nicht an dem Willen der Pforte, Frankreich vollständige Genugthuung widerfahren zu lassen. — Nach dem „Journal de Const." ist man eifrig mit Bauten für die Aufnahme der gegen Sebastopol verwendeten Belagerungs-Artillerie und ihres Materials beschäftigt. Es heißt, daß ein großer Theil derselben nach Konstantinopel geschafft werden, und hier bis auf weiteren Gebrauch zur Verfügung der verbündeten Generale bleiben wird.

Man schreibt der „A. Z." aus Konstantinopel vom 8. November: „Bei einem Besuch unsrer deutschen Landsleute in Scutari habe ich gefunden, was ich seit langer Zeit nicht mehr gesehen, eine gewandte wohldisziplinirte Truppe, mit Offizieren, die in jeder Beziehung für ihren Stand als Muster gelten können. Dieser mir durch Haltung und Benehmen aufgedrungene Eindruck steht nicht vereinzelt da; es ist der Eindruck, den jeder empfunden hat, dem Gelegenheit gegeben war, hier die Truppe zu sehen. Sie besteht aus einem Jägerregiment zu etwas über 1000 Mann, die wieder in zwei Abtheilungen zerfallen, deren jede von einem Major kommandirt wird. Selbstverständlich hat sich die Truppe aus dem ganzen heiligen deutschen Reich zusammengesetzt, doch die Mehrzahl der Offiziere war früher in der preußischen und schleswig-holsteinischen Armee, die beide durch jene dienstverständigen und dienstbeflissenen Herren brillant repräsentirt sind. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß nicht auch die andern deutschen Armeen durch außerordentlich tüchtige Elemente vertreten sind. Es ist mit Einem Wort dieser Theil der Legion eine trefflich gebildete Truppe, so jung sie auch ist, und wenn, wie ich nicht zweifle, der übrige Theil der Legion ihr gleicht, so haben sich General von Stutterheim und sein Offizierkorps ein Recht auf die entschiedenste Anerkennung der englischen Regierung erworben, die dadurch für den übrigen Theil ihrer Armee ein würdiges Vorbild für den Diensteifer des Offiziers und die Gewandtheit der Truppen gewonnen hat. Das Exerzir-Reglement ist vollkommen preußisch, und die kurzen energischen Kommandos mit der präcisen Ausführung müssen jedem Militär einen wohlthuenden Eindruck machen, der seit langer Zeit nur die matten englischen Kommandos gehört und die nicht gerade übertrieben präcis ausgeführten französischen Bewegungen gesehen hat. Das Aeußere der Truppe ist dem der englischen Nationaltruppen sehr ähnlich, doch hat der deutsche Soldat mehr Geschick, sich in seinem Rocke zu präsentiren. Besonders hat das auf den Offizier Bezug, der, wie ich bemerkt habe, in seiner kleidsamen Uniform, welche an die schwarzen Braunschweiger erinnert, gern von den Augen der schönen Levantinerinnen verfolgt wird. Das Jäger-Regiment ist in den neugebauten Baracken im Hofe der Kaserne Selimie in Skutari untergebracht, die Offiziere jedoch wohnen sämmtlich in einem Flügel der Kaserne selbst. So viel ich gesehen habe, ist die Stimmung der Leute vortrefflich, und darnach zu schließen, werden sie auch auf dem Kampfplatz dem deutschen Schwert alle Ehre machen, um so mehr, als ein großer Theil derselben bereits in den Feldzügen der letzten Jahre wiederholt im Feuer gestanden hat."

Ein Theil der Krim-Armee soll im Lager von Mazlak überwintern, wo man bereits seit Anfang Novembers mit Vorarbeiten beschäftigt ist.

Briefe der Presse d'Orient aus Suchum-Kale vom 27. Oktober melden, daß Omer Pascha an jenem Tage in Tschimtschura an den Ufern der Galisga (20 Wegstunden von Kutais) stand, während der Vortrab bereits 4 Wegstunden weiter, bis Okum, vorgeschoben war.

Man schreibt dem „Journal de Konst." aus Kertsch: „Die Besatzung beginnt sich ernstlich für den Winter einzurichten. Die Stadt ist ausgedehnt genug, um eine Bevölkerung von ungefähr 30,000 Menschen zu fassen; es ist also kein Mangel an Quartieren und man ist hier sehr bequem. Das schöne Herbstwetter läßt die Offiziere den angenehmen Aufenthalt bei Bujukdere vergessen. Man sagt, daß General Wrangel Zuzüge erhalten hat und uns mit einem Angriff bedroht. Es ist nicht auszumachen, was daran ist; seit lange hat sich in den Umgebungen der Stadt kein Russe sehen lassen. Indessen erwartet man von einem Tage zum andern hier noch Verstärkung an Kavallerie, entweder die in Bujukdere zurückgebliebene unsres Kontingents oder aus dem verbündeten Lager. Zu Jenikale errichtet man Baracken für 15,000 Mann und um das Fort St. Paul Magazine. General Vivian hat nebst dem ganzen Stab seinen Aufenthalt in Kertsch selbst genommen."

Deutschland.

Berlin, 24. November. Vorgestern wohnten der König und die Königin der Aufführung der Oper „die Nibelungen" im Opernhause bei. Gestern nahm der König im königlichen Schlosse die Vorträge mehrerer Kabinets-Mitglieder entgegen.

Wie die „N. Pr. Z." erfährt, werden nunmehr die Chefs aller vormals reichsunmittelbaren Häuser in Preußen ihre Sitze im Herrenhause einnehmen, es sei denn, daß dem einen oder andern derselben Minorennität oder sonst persönliche Hindernisse dies nicht gestatten.

Die Eröffnung der Sundzoll-Konferenz war bekanntlich für den vorigen Dienstag angesetzt. Bis jetzt ist jedoch über dieselbe keine Nachricht eingegangen und es scheint also die Eröffnung selbst vertagt oder in solcher Weise vor sich gegangen zu sein, daß man eine sofortige Meldung derselben unterlassen durfte. Es haben behufs der Vertretung der einzelnen Staaten keine außerordentlichen Ernennungen stattgefunden, die in Kopenhagen anwesenden, am dänischen Hofe akkreditirten Gesandten und Geschäftsträger sind berufen, ihre respektiven Regierungen auch in der Konferenz zu vertreten und die Vorschläge, mit denen Dänemark in Verfolg seiner Denkschrift im Rückstande ist, entgegen zu nehmen. Durch diese Vertretung ist die ganze Verhandlung auf den gewöhnlichen diplomatischen Weg verwiesen, der sobald nicht zu irgend einem Ziele führen kann, und die Ansicht, daß die ganze Konferenz ein neuer unfruchtbarer Versuch sein werde, wesentlich unterstützt. Der Schwerpunkt der ganzen Frage liegt nach wie vor in dem ferneren Verhalten der nordamerikanischen Freistaaten, über welches die „Nordd. Ztg." die folgende, aus den neuesten von dort über England gekommenen Nachrichten geschöpfte Mittheilung bringt, deren anderweite Bestätigung jedenfalls zu erwarten sein wird. „Zu Washington wurde, wie das genannte Blatt schreibt, allgemein behauptet und geglaubt, daß die Botschaft des Präsidenten an den Kongreß eine entschiedene Erklärung gegen den Sundzoll enthalten werde, und daß das Kabinet fest entschlossen sei, bei der Auffassung zu beharren, von der dasselbe bei der Kündigung ausgegangen ist. Es soll der Beschluß gefaßt sein, unter allen Umständen darauf zu bestehen, daß die amerikanischen Schiffe das Recht haben, den Sund zu passiren, ohne Dänemark um seine Erlaubniß zu fragen und noch viel weniger diese Erlaubniß durch Zahlung des Zolles zu erkaufen. Der Staatssekretär Marcy, der den Auftrag hat, eine dem Kongresse zur Unterstützung der Ansichten des Präsidenten vorzulegende Staatsschrift auszuarbeiten, soll in derselben, wie es heißt, die Stellung, welche die Vereinigten Staaten einzunehmen entschlossen sind, um den Sundzoll zu beseitigen, mit einem neuen Kriege gegen die Barbaresken vergleichen, in welchem sie eben so, wie einst in dem Kampfe gegen Algier, für die Rechte und Interessen aller seefahrenden Nationen streiten würden."

An sämmtliche Superintendenten ist ein Cirkular erlassen, die Geistlichen aller Confessionen zu veranlassen, daß sie sogleich nach Ablauf des Jahres genaue Anzeigen darüber erstatten mögen, ob und wie viel gemischte Ehen unter den im alsdann beendeten Jahre geschlossenen Ehen von ihnen eingesegnet worden sind, mit genauer Angabe, bei wie vielen derselben der Bräutigam evangelisch und die Braut katholisch, oder umgekehrt, gewesen ist.

Der Posener Zeitung schreibt man von hier Folgendes: In der letzten Sitzung der Ausschußmitglieder des Vereins gegen Thierquälerei wurde folgender Vorfall mitgetheilt. In den ersten Tagen d. M. luden vor dem Halleschen Thore Schiffer Holz aus dem Kahn und fuhren dasselbe auf den nahegelegenen Holzplatz des Hrn. Baudius. Der Wachtelhund des Schiffseigenthümers war den Leuten auf den Platz gefolgt und machte dort Jagd auf die frei herumlaufenden Kaninchen. Mit einem Male war der Hund verschwunden und nirgends eine Spur von ihm zu entdecken. Drei Tage lang suchte der Schiffer nach seinem Hunde und als er seinen Aufenthaltsort nicht entdeckte, fuhr er ab. Neun Tage nach diesem Vorfall vernahmen Leute, welche das angefahrene Holz in Haufen setzten, ein leises Gewimmer; sie erinnerten sich des abhanden gekommenen Hündchens und faßten nun, sämmtlich von Mitgefühl ergriffen, den Entschluß, das arme gequälte Thier aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Schon war mancher Haufen Holz vergeblich abgetragen, doch die wackeren Arbeiter ermüdeten nicht; das heisere, schwache Wimmern spornte sie an, ihre Nachforschungen fortzusetzen. Endlich nach mehrstündiger Arbeit fand man ihn zwischen zwei Kloben eingeklemmt. Es war ein herzzerreißender Anblick; das Thier lebte und doch wimmelten Augen und Ohren von Würmern. Die Dankbarkeit des Hundes ist sprüchwörtlich geworden; hier zeigte sich das auf die hervorleuchtendste Weise. Die Wissenschaft bestreitet, daß Hunde weinen können; aber hier konnte man etwas sehen, was auch den Gefühllosesten erschüttert hätte. Seine letzten Kräfte, die nicht einige Stunden mehr ausgereicht hätten, raffte er zusammen, um seine Freude zu erkennen zu geben, und dann sank er fast todt nieder. Der sorgsamen Pflege des Holzanweisers Schmidt ist es zu verdanken, daß der Hund nach einigen Tagen im Stande war, sich zu bewegen. Heute ist der Hund, welcher volle neun Tage ohne Nahrung war, bis auf ein Auge, das er verloren hat, und einige hautlose Stellen, die ihm die Würmer gefressen, vollständig genesen und springt, der Liebling Aller, munter auf dem Holzplatz umher. Das dankbare Thier scheint seine Befreier trefflich zu kennen. Der hiesige Verein gegen Thierquälerei hat beschlossen, dem Holzanweiser Schmidt und seinen treuen Gehülfen ein Dankschreiben zugehen zu lassen; der Hamburger Verein, der von dieser That auch Kenntniß erhalten und sich die Wahrheit derselben hat bestätigen lassen, scheint noch mehr thun und den Leuten ein Geldgeschenk machen zu wollen.

Bernburg, 20. November. Das Tagesgespräch in hiesiger Gegend bilden die im Entstehen begriffenen Zuckerfabriken. Im Anhaltischen sind sechs neue Anlagen beinahe als feststehend zu betrachten, und zwar Köthen, Biendorf, Bernburg, Dröbel, Schackstedt und Mühlingen. Sämmtliche Fabriken werden durch Aktienzeichnung begründet, wozu sich in Köthen und Bernburg sehr viele Theilnehmer, unter andern hier in Bernburg deren etliche dreißig, gefunden haben. Das Anhaltische Land an der Saale und Fuhne wird hierdurch eine wahre Zuckerkammer werden, denn die Fabriken häufen sich so, daß bereits die Möglichkeit, das hinreichende Rohmaterial zu erbauen, stark angezweifelt wird. Wenngleich diese Anlagen viel Verkehr und den Umsatz bedeutender Geldsummen sichern, so zeigen sich anderer-

seits auch viele Uebelstände. Der in Anhalt meist bedeutende Grundbesitz der Kirchen und Pfarrstellen war meist in Händen der „kleinen Leute", die bei eigenem Besitz mehrerer Morgen noch ein kleines Areal Kirchenacker in Pacht nahmen und sich so selbstständig ernährten. Diese Klasse der Staatsbürger verschwindet in Dorf und Stadt, sie können mit den Fabrikbesitzern hinsichtlich des Pachtquantums nicht konkurriren. Dabei wächst das Proletariat trotz aller Gelegenheit zur Arbeit und haben sich beispielsweise beim Beginne der Campagne fast in allen Fabriken die doppelte, ja die dreifache Zahl der nöthigen Arbeiter angemeldet. (M. Z.)

Frankfurt, 21. November. Eine hiesige Dame, die in jüngster Zeit eine Parthie Bandagen und Charpie für die Verwundeten der französischen Armee in der Krim durch die hiesige französische Gesandtschaft nach Paris geschickt hat, erhielt vorgestern ein eigenhändiges, sehr schmeichelhaftes Schreiben des Kriegs-Ministers Marschalls Vaillant, dessen Schluß wörtlich folgender Maßen lautet: „Möge dieses löbliche Beispiel der Unterstützung der verwundeten Kämpfer für Civilisation noch recht viel Nachahmung finden, da Deutschland in diesem Kriege gegen Barbarismus leider nur Sympathieen entwickeln zu sollen scheint."

Dänemark.

Kopenhagen, 20. November. Die Eröffnung der Konferenz über den Sundzoll wird heute noch nicht statt finden, weil die Bedenken des amerikanischen Gesandten über die Theilnahme von Berathungen, welche die Kapitalisirung von Zöllen betreffen sollen, deren Rechtmäßigkeit von der nordamerikanischen Regierung bestritten wird, noch nicht gehoben sind. Prinzipiell ist der Sundzoll von keiner der Regierungen, welche auf der Konferenz vertreten sein werden, anerkann

Kopenhagen, 21. November. General Canrobert wird spätestens zum Sonnabend hier erwartet. Man glaubt, daß der König zur Stadt kommen und ihn hier empfangen werde. „Faedrelandet" nahm gestern von der bevorstehenden Ankunft Canrobert's Veranlassung, sich in einem Leitartikel über Dänemarks Stellung zu den Westmächten und zur Kriegsfrage überhaupt auszusprechen. Es beginnt mit der Frage, daß sich unser Gesandter in Schweden, Graf Wulff-Scheel-Plessen, zur Zeit nicht auf seinem Posten, sondern hier befinde und daß ihn dort ein junger Mann, Herr Hagemann, vertrete. Dann gedenkt das Blatt der verschiedenen Konjekturen, die sich an Canroberts Mission nach Stockholm geknüpft haben. Es glaubt nun nicht an die Absicht einer Bewerbung des Prinzen Napoleon um die Hand der kränklichen Königstochter, Prinzessin Eugenie, vielmehr an eine entschieden politische, auf Schwedens Beitritt zur westmächtlichen Allianz bezügliche Mission. Dies führt „Faedrelandet" darauf, Besorgnisse zu äußern, daß Dänemark vielleicht zum „Opferlamme" bestimmt sein und die Westmächte die Inseln an Schweden, die Halbinsel aber an Preußen „als preußische Provinz oder Lehen" vergeben könnten. Obwohl es nun sich mit der Ueberzeugung beschwichtigt, daß die Westmächte, die für eine gerechte Sache kämpfen, nicht ein so schreiendes Unrecht gegen Dänemark üben würden, benutzt es doch die Gelegenheit, um Preußen und die Schleswig-Holsteiner in Deutschland der Absicht zu bezüchtigen, Dänemark von der Landkarte zu streichen. Preußen, meint „Faedrelandet", sei zu Allem fähig. Und doch beschuldigt dasselbe Blatt in einem Athem Preußen, eine „unklare" Politik zu verfolgen und mit Rußland zu sympathisiren. „Faedrelandet" schließt mit dem Rathe, Dänemark solle baldmöglichst seine Neutralität aufgeben und, sei es, daß ihm eine Allianz von den Westmächten angeboten würde, oder daß es dieselbe ihnen aus eigenem Antriebe anböte, sobald als möglich gemeinsame Sache mit dem trefflich gerüsteten Schweden (sobald dieses sich anschließe) machen, so daß Schweden bei der gegen Rußland zu ergreifenden Offensive auf ein an der schwedischen Grenze aufzustellendes norwegisches und dänisches Hülfs-Heer von 50,000 Mann als Reserve rechnen könne. Vor allem aber müsse Dänemarks Streben darauf gerichtet sein, zur Herstellung eines starken, einheitlichen Skandinaviens zum Schutz und Trutz gegen dessen Feinde mitzuwirken.

Im Oktober gingen 1862 Schiffe durch den Sund, darunter waren 353 englische, 342 preußische, 318 schwedische, 288 norwegische, 186 holländische, 186 deutsche, 152 dänische u. s. w. Von nordamerikanischen Schiffen passirten im Oktober nur 4 durch den Sund; auch russische sind im Monatsverzeichnisse angeführt, nämlich drei von den Engländern aufgebrachte.

Frankreich.

Paris, 22. November. Ueber Schweden hegt man höchsten Orts die besten Hoffnungen, und werden dieselben bereits ohne Rückhalt ausgesprochen. In wie fern dieselben mit den Friedens-Gerüchten zu vereinbaren wären, das zu untersuchen, ist nicht unsere Sache. Die Regierung, d. h. die Minister und namentlich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sind nicht zufrieden damit, daß man die Rede des Kaisers in Deutschland so aufgefaßt hat, wie sie aufgefaßt werden muß. Daher haben die halboffiziellen Korrespondenten und auch die hiesigen Journale den Auftrag bekommen, diese Rede als sehr friedlich darzustellen. Der Kaiser läßt es geschehen, wie in allen Dingen, die eigentlich nichts auf sich haben.

Die Abend-Patrie meldet: „Der König von Sardinien wird morgen, Mittags 1 Uhr, zu Paris anlangen. Die am Lyoner Bahnhof für seinen Empfang begonnenen Vorkehrungen werden heute Abends beendigt sein. Sieben Trophäen von Fahnen mit den Farben der vier verbündeten Mächte schmücken die Einfahrt nach der Seite von Bercy. Die Hauptthür des in einen Empfangs-Salon umgewandelten Ausgangssaales für die Passagiere ist mit neun Trophäen geschmückt und wird mit Granatsammt ausgeschlagen sein; vier Fahnenbündel sind an den Säulen angebracht, die das Dach des Gebäudes tragen. Der Empfangs-Saal wird, wie die Hauptthür, mit Granatsammt ausgeschlagen sein. Zwei Estraden sind auf jeder Seite des Salons errichtet; den Boden deckt ein reicher Teppich, der, gleich sämmtlichen Sammt-Tapeten, dem prächtigen Mobiliar der Krone entlehnt wurde. Die Bänke sind mit rothem, goldverbrämtem Sammt überzogen. Am Eingange des Einfahrts-Thores prangen zwei venetianische Masten mit Oriflammen. Die Anwesenheit der im Innern und an den Zugängen des Bahnhofes aufgestellten Truppen wird der Feierlichkeit einen militärischen Charakter geben. Die Ankunft des Königs wird mit einer Großartigkeit gefeiert werden, die des erlauchten Verbündeten von Frankreich würdig ist."

Aus Marseille wird unterm heutigen Datum telegraphirt: „Der König von Sardinien ist heute früh 9½ Uhr am Bord der Fregatte Carlo Alberto angelangt, welche Geschützsalven mit den Kanonen des Forts wechselte. Die Truppen waren auf dem Quai zu seinem Empfange aufgestellt. Der Präfekt und der Divisions-General begrüßten den König am Bord der Fregatte. In Husaren-Uniform, von einem zahlreichen Stabe gefolgt, hielt der König seinen Einzug in die Stadt, deren ganze Bevölkerung sich in den Straßen befand und in lebhafte Vivatrufe ausbrach, als der König vorbeifuhr. Die hier wohnenden Sarden umgaben den Wagen des Königs. Gleich den Schiffen im Hafen waren auch die Häuser der Straßen, durch die der Zug kam, mit Fahnen 2c. geschmückt. Der König wird um Mittag nach Paris abreisen, nachdem er ein Mahl eingenommen und in der Präfektur die Behörden empfangen haben wird."

Großbritannien.

London, 22. November. Man scheint nun endlich dennoch entschlossen, das Krim-Heer durch ostindische Regimenter zu verstärken. Die Morning Post wendet sich mit Vorliebe diesem Plane zu und schlägt folgende Art der Ausführung vor. Es stehen, wie sie sagt, in Ostindien 22 königliche Regimenter, jedes ungefähr 1000 Mann stark. Von diesen, meint sie, solle man je 7- bis 800 Mann unter dem Namen eines ersten Bataillons in die Krim senden. Die zurückbleibenden 2- bis 3000 Mann seien dann als der Stamm eines neu zu errichtenden zweiten Bataillons zu betrachten, das durch englische Rekruten so schnell wie möglich auf die frühere normale Stärke zu bringen sei. Natürlich könne diese bedeutende Reduktion der Regimenter schon aus Gründen der Vorsicht nicht mit Einem Schlage stattfinden, und es würde sich empfehlen, in vier oder fünf Perioden damit vorzugehen. So möge man mit den schönen und schlagfertigen Besatzungen von Calcutta, Madras, Bombay und Mangalore beginnen und bei Ankunft derselben in Suez bereits 3- bis 4000 englische Rekruten zur Hand haben, um diese auf denselben Schiffen als Ersatzmannschaften nach Indien zu schaffen. Eine vorübergehende Reduktion von jedesmal 3- bis 4000 Mann werde die indische Armee ertragen können, und in Jahresfrist würden auf diese Weise 18,000 treffliche Soldaten von Indien nach dem Kriegsschauplatze verpflanzt sein.

Der vor einiger Zeit wegen Erkrankung aus der Krim zurückgekehrte General-Major Markham ist gestern früh im Alter von 49 Jahren gestorben. Er war der Sohn des Admirals Markham und Enkel des gleichnamigen Erzbischofs von York. Seine militairische Laufbahn begann im Jahre 1824, wo er als Fähnrich in das 32. Regiment eintrat. Er diente lange Zeit in Nordamerika und in Ostindien, war während der Rebellion im Jahre 1837 in Canada und erhielt in dem Gefechte bei St. Denis vier Wunden. Später ging er als Oberst-Lieutenant mit dem 32. Regiment nach Ostindien und machte den Feldzug des Jahres 1848—1849 im Pendschab mit. Bei der ersten und der zweiten Belagerung von Multan befehligte er die zweite Infanterie-Brigade und ward bei dieser Gelegenheit verwundet. Auch der Schlacht von Surdschkund, in welcher die Engländer den Feind aus seiner Position verdrängten und 7 Kanonen erbeuteten, wohnte er als Divisions-Befehlshaber bei. Bei der Erstürmung und Einnahme von Multan im Januar 1849 führte er die bengalische Kolonne, und in der Schlacht von Gudscherat eine Brigade. Kurz nachher ward er zum General-Adjutanten der königlichen Truppen in Indien ernannt und verblieb auf diesem Posten bis zu seiner Beförderung zum General-Major. Als letztere erfolgte, ward ihm zugleich der Befehl in Peschawer übertragen; allein als er eben im Begriffe stand, seine neue Stelle anzutreten, ward er abberufen, um den Befehl über eine Division auf der Krim zu übernehmen. Er reis'te, um sich dorthin zu begeben, in der heißen Jahreszeit in größter Eile nach Calcutta und legte, vermuthlich durch die Anstrengungen dieser Reise, den Keim zu der Krankheit, welche seinen Tod herbeiführte. Auf der Krim übernahm er den Befehl über die früher von dem General Pennefather kommandirte zweite Division, die er auch bei dem letzten Sturm auf das Sägewerk führte. Er hatte noch das Glück, Zeuge von dem Falle Sebastopols zu sein, sah sich aber gleich darauf genöthigt, in Folge seiner zerrütteten Gesundheit nach England zurückzukehren. Der verstorbene General war Ritter des Bath-Ordens und Adjutant der Königin. Auch bezog er eine ihm wegen ausgezeichneter Dienste zuerkannte Pension.

Die Times meldet in ihrer heutigen zweiten Ausgabe, daß General Canrobert in Stockholm eine Militair-Konvention unterzeichnet hat, kraft welcher Schweden den Heeren und Flotten der Westmächte ein Kontingent an Truppen und Kanonenbooten stellen wird. Die Bedienung, unter welcher Schweden sich dem Beitritte zu dem Bündnisse mit den Westmächten bereit erklärt hätte, soll in der Rückgabe Finnlands bestehen. Dem Vernehmen nach wird das englisch-französisch-schwedische Heer im nächsten Frühling Kurland zum Kriegsschauplatze machen. Die Morning Post ihrerseits bezeichnet, gleichfalls in einer zweiten Ausgabe, das Gerücht, als sei ein Allianz-Vertrag mit Schweden abgeschlossen worden und als stehe diese Macht im Begriffe, Rußland den Krieg zu erklären, als ein ungegründetes und behauptet, General Canrobert habe sich während seines Aufenthaltes in Stockholm darauf beschränkt, die militairischen Hülfsmittel Schwedens zu Wasser und zu Lande zu prüfen.

Der bei Hangö von den Russen gefangen genommene Lieutenant Geneste ist am Bord des Orinoco in Spithead angekommen.

Der neue Colonial-Minister, Herr Labouchere, ist ein naher Verwandter der Herzogin von Southerland, des Earl von Carlisle und des Earl von Granville. Labouchere besitzt keine großen rednerischen Gaben, ist aber als tüchtiger Geschäftsmann und ehrenwerther Charakter allgemein geachtet.

Die Times faßt eine Seite des Krieges auf, die bisher in England

---

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Wäre das Reiseziel der Herzogin und ihres Begleiters Paris oder ein anderer Ort gewesen, wo neue Aufregungen sie erwartet hätten, so würde sie es vielleicht haben genug sein lassen mit dem kleinen Feldzuge, den sie ins Gebiet „**du Tendre**", wie man sich damals ausdrückte, unternommen. So aber war sie jetzt in einer Stadt angekommen, wo die Fortsetzung einer solchen harmlosen Intrigue ja wahrhaftig ein wahres Bedürfniß für ein Herz wie das ihre war, um nicht vor Langerweile graue Haare zu bekommen.

Ihr wollet zurückkehren, Herr von Werth? sagte sie deshalb, unangenehm überrascht und mißvergnügt, als Anton am Tage nach der Ankunft am Orte des westfälischen Friedens-Kongresses bei ihr erschien, um Abschied von ihr zu nehmen.

Ich muß sofort meinem Vater die Schwadron wieder zuführen, antwortete der junge Mann mit einem tiefen Seufzer und einem melancholischen Blicke in die Augen der schönen Frau.

Laßt Eure Schwadron immerhin reiten, versetzte Anna von Longueville jetzt lächelnd; ich wette, sie weiß den Weg auch ohne ihren tapferen Befehlshaber zu finden und wird sich vom Lieutenant oder Cornet ganz gut regieren lassen. Ihr aber, Ihr bleibt hier — ich befehle es Euch, Euer Vater hat Euch mir zur Begleitung gegeben, damit ich Eure Erziehung vollende, und wahrhaftig, Anton von Werth, die ist noch lange, lange nicht so weit, daß ich Euch entlassen könnte!

Glaubt Ihr das in der That?

In der That!

Aber wenn mein Vater Euren Befehl nicht als Entschuldigung meines Ausbleibens annimmt?

Dann nimmt er ihn eben nicht an — obwohl ich nicht einsehe, wie er sich unzufrieden zeigen könnte, ohne sich selbst zu widersprechen! Ist Euer Vater streng?

Sehr! Oft grausam!

Und welche Strafe könnte Euch treffen, wenn Ihr ohne Urlaub von seinem Heere fortbleibet?

O, er könnte mich als Deserteur acquebusiren lassen!

Mit welchem Pathos Ihr das sagt! Wie grenzenlos dankbar ich es aufnehmen soll, daß Ihr nun doch bleibt! Als ob sich ein junger Mann nicht einmal, um einer Dame Wunsch zu erfüllen, der Gefahr, erschossen zu werden, aussetzen könnte!

Ist das nichts Großes? Ihr redet, bei Gott! Frau Herzogin, als ob Eure Pariser jungen Herren sich nichts daraus machten, sich in einem Tage drei Mal todtschießen zu lassen, wenn sie die Laune einer schönen Dame damit befriedigen können!

Die Laune! Wer redet von Launen? Ich befehle Euch, hier zu bleiben und Euch täglich eine Stunde mindestens bei mir sehen zu lassen, in welcher Zeit ich die Aufgabe, welche mir von Eurem Vater geworden ist, erfüllen werde. Es wäre schön, wenn ich zum Dank dafür, daß er mir einen so vortrefflichen Beschützer mit auf den Weg gegeben, so schlecht seinen Erwartungen entspräche; wenn ich Euch ihm so wieder zusendete, wie Ihr gegangen — nein, nein, daraus wird nichts, Ihr bleibt hier, Herr von Werth, und bleibt bis zu dem Augenblicke, in welchem ich Euch sage: gehet, ziehet heim, ich habe Euch nichts mehr zu lehren — **vous êtes un chevalier accompli!** Das ist mein Befehl — daß Ihr eben es eine Laune nanntet, was eine Dame Euch befiehlt, das beweis't am besten, wie fern wir noch von diesem Ziele stehen! — Nun?

Was soll ein Schüler einer so holden Lehrerin gegenüber anders thun, als — schweigend gehorchen!

Anton von Werth blieb also: er blieb und schlenderte müßig in der Stadt umher, ausgenommen die Stunden, in welchen ihm vergönnt war, der Herzogin den Hof zu machen.

Und hatte Anton so rasch, so vollständig seine Braut, sein blondes deutsches Mädchen vergessen? Es war für die Herzogin eine unterhaltende Beschäftigung, dies zu untersuchen und zu beobachten. Sie machte eine psychologische Studie daraus, den Regungen seiner Seele in dieser Beziehung nachzuspüren und die Macht ihrer Reize und ihres Geistes über das Widerstreben seines Gewissens und die Stimmen, welche in seinem Herzen für die ferne treue Geliebte laut werden mußten, zu verfolgen. Denn daß solche Regungen in ihm auftauchten, daß er einen inneren Kampf mit seinem Herzen zu bestehen hatte — das wurde nur zu häufig offenbar. Er konnte plötzlich in eine düstere Zerstreuung verfallen; ein tiefer, versteckter Zug von Schwermuth lag oft in dem, was er sagte; er war launenhaft und parador uud mußte zuweilen wie ein unverwöhntes Kind behandelt werden, das sein einziges Glück mit Füßen tritt. In solchen Stimmungen nahm er in der That auch wie ein verwöhntes Kind ein herrschsüchtiges Wesen an; er schmollte mit seiner Gönnerin, wenn sie etwas that oder sagte, was seinen Beifall nicht hatte; er verlangte mit einer Art kecker Naivetät, daß die hohe und stolze Dame sich bald in jenen, bald in diesen von seinen capriciösen Wünschen schicke; er begann endlich so unbefangen den Gebieter zu spielen, daß die Herzogin, die ihn Anfangs desto pikanter gefunden, weil sie gewohnt war, Männer nur wie unterwürfige Sclaven zu ihren Füßen zu sehen, zuweilen sich ganz erstaunt selber sagte: sie werde am Ende von diesem jungen Deutschen, mit dem sie ein leichtfertiges Spiel zu treiben geglaubt, unterjocht werden wie eine unerfahrene sechszehnjährige Schöne. Wahrhaftig, rief sie dann lachend aus, man soll nicht mit dem Feuer spielen! Da sitz' ich hier mitten in dem rosenfarbensten Abenteuer und werde am Ende noch verliebt wie eine tragische Hel-

noch nicht so viel Berücksichtigung gefunden hat, als man hätte erwarten können. „Wir fangen allmälig an," sagt sie, „eben sowohl unsere kommerzielle wie unsere militairische Stellung in den Ländern, wo wir Krieg führen, zu begreifen, und das ist keine Kleinigkeit. Ein großes Heer ist ein großer Zerstörer, aber auch ein großer Konsument. Man hat allerdings häufig gesagt, daß ein Heer das Land, welches es bei seiner Ankunft als ein Paradies vorfindet, als eine Wildniß verläßt, und Attila rühmte sich, daß an der Stelle, die der Huf seines Pferdes berührt habe, kein Gras mehr wachsen werde. Allein das gilt nur von jenen ungeheuren Heeren, welche ganze Nationen in sich begriffen, sich in beständiger Bewegung befanden und sich überhaupt nur durch die Raschheit ihrer Bewegung erhalten konnten. Mit einem Heere, das auf einem Flecke steht oder sich auf einem beschränkten Raume bewegt, sieht es anders aus. Die Verbündeten haben, Alles in Allem genommen, über 300,000 Mann nebst einer unbekannten Menge von Dienern und Anhängseln aller Art an den Ufern eines einzigen Binnensee's versammelt. Diese Menschenmasse nimmt den Reichthum und die Erfindungsgabe der civilisirten Welt in Anspruch, um sich mit Lebensmitteln, Brennmaterial und gutem Wasser zu versorgen, und das übt einen weithin verspürbaren Einfluß aus. Im ganzen Orient ist die Nachfrage nach Lebensmitteln so groß, wie nie zuvor. Ein gewaltiges, gefräßiges Ungeheuer muß gefüttert werden, und viele Nationen und Volksstämme sind nur zu glücklich, daß es ihnen vergönnt ist, ihm Nahrung zuzutragen. Die fabelhaftesten Geschichten von glänzenden Spekulationen, unglaublichen Profiten, wunderbarem Glückswechsel und unerhörter Geschäftigkeit werden uns erzählt. Der ursprüngliche Zweck der Westmächte war einfach der, die Türkei vor Rußland zu beschützen; die Sache hat sich aber so gemacht, daß sie ihr ein substantielleres Geschenk verliehen haben. Rings um Konstantinopel, am Gestade der Dardanellen, an den Küsten Asiens, auf den Inseln des Archipels, auf Kandia und in Griechenland sprießt ein neues und ungewohntes Leben auf. Die Saaten, welche zu erndten früher kaum der Mühe werth waren, werfen jetzt einen ungeheuren Gewinn ab. Selbst in Syrien sind ganze Landstriche, welche vordem nur eine öde Felsenwildniß waren, in blühende Gefilde verwandelt. Wir alle hörten im vorigen Frühling, was zu Heraklea vorging. Die Erschließung der dortigen Kohlenlager hat Straßen, eine Eisenbahn, einen Kanal, einen Hafen und Dörfer am Ufer des schwarzen Meeres ins Leben gerufen. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich allerwärts. Der Krieg hat das Gebiet des Sultans zu einem Kalifornien gemacht, und Gegenden, die seit Krösus Tagen, oder doch wenigstens seit den Zeiten des byzantinischen Reiches, gleichsam wie im Todesschlummer dalagen, sind zu neuem Leben erwacht. Wir können nicht Alles ganz so haben, wie wir es wohl wünschen möchten, und es will uns eigentlich nicht so recht in den Sinn, daß die Leute, welche von all dem Kriegsgewinn die Sahne abschöpfen, eben die sind, welche, wenn sie uns gleich recht gern zu guten Kunden haben, die Verbündeten doch keineswegs als Freunde begrüßen. Die Griechen und Armenier haben von dem Markte Besitz ergriffen; sie kennen alle seine Kanäle, haben die Schiffe, die Matrosen, die Herrschaft über Gärtner und Ackersleute, kurz das ganze Material der Spekulation in Händen. Während Engländer, Franzosen, Türken und Russen nur tüchtige Schläge mit einander wechseln, sind jene klugen, aber keineswegs edelgesinnten Leute damit beschäftigt, aus unserem Hader Vortheil zu ziehen. Sie betrachten den Krieg, wie ein Schenkwirth ein in seiner Nähe vorgehendes Wettrennen betrachtet, oder wie eine Boxerei. So lange wir blos einander die Köpfe zerschlagen, werden sie nichts dagegen haben, wenn der Krieg ewig währt, vorausgesetzt, daß genug Kunden für ihre Waaren übrig bleiben. Die Türken, welche nicht am Kampfe Theil nehmen, sind natürlich zu träge, als daß sie gefährliche Konkurrenten werden könnten. Sollten nun diese Griechen und Armenier, welche uns mit Freuden aushungern würden, wenn sie nicht daraus, daß sie uns ernähren, einen Vortheil zögen, das Monopol des Marktes behalten? Wir würden es lieber sehen, wenn etwas mehr Engländer, Kapitalisten sowohl, wie junge Leute, die nichts zu thun haben, sich dem löblichen und einträglichen Geschäfte unterziehen wollten, das Heer der Verbündeten mit Nahrungsmitteln zu versehen. Die Griechen haben eine ganz hübsche und ansehnliche Kolonie in unserer Hauptstadt gegründet — wir haben vergessen, wie viel Hundert griechische Firmen es in London giebt —, und wir sehen gar nicht ein, weshalb die Engländer und Franzosen das Gegenseitigkeits-Prinzip nicht ein wenig zur Geltung bringen sollten."

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 24. November. Am Schlusse des vorgestern in der General-Versammlung der pommerschen ökonomischen Gesellschaft von Herrn Toepffer gehaltenen Vortrages, stellte derselbe eine Spinnhütte auf, in welcher sich einige hundert Cocons von vorzüglicher Qualität befanden, aus denen schon einige Seidenschmetterlinge geschlüpft waren, welche als eine in dieser Jahreszeit ungewöhnliche Erscheinung die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch nahmen.

Da Herr Toepffer hierdurch den Beweis geliefert hat, daß die zur Fütterung der Raupen verwendeten Herbstblätter des Maulbeerbaums kurz vor ihrem Abfall vom Baume im September und Oktober noch die vollständige und vortreffliche Ernährung der Seidenraupen bewirkt und sehr gute Cocons geliefert haben, so tritt hiermit der Seidenbau in eine ganz neue, seiner Entwickelung und Verbreitung außerordentlich begünstigende Phase, indem das bisher ganz unbenutzte Herbstlaub eine zweite Coconerndte im Jahre liefert, ohne den Bäumen zu schaden.

Herr Toepffer hatte denn auch die Genugthuung, daß die von ihm vorgelegte Mitgliederliste des Seidenbau-Vereins mit den nachstehenden Unterschriften versehen und eine bedeutende Quantität Maulbeersamen und Pflanzen bestellt wurden, für deren beste Anschaffung der Verekn bemüht sein wird.

Dem Seidenbau-Vereine in Stettin traten heute bei
Herr Oberpräsident Senfft v. Pilsach in Stettin,
" Präsident v. Kleist Wendisch-Tychow,
" Rittergutsbesitzer v. Weiher Boschpol,
" Wiesenbaumeister Vincent in Regenwalde,
" Rittergutsbesitzer v. Schöning in Pyritz,
" " Zierold auf Sinslow,
" Dekonomierath Schulze Schulzendorff,
" Rittergutsbesitzer Zitelmann Jasenitz,
" " Schallehn Schönebeck,
" " v. Petersdorff auf Jakobsdorff,
" " v. Thadden auf Trieglaff,
" " v. Kapphengst Stockow,
" " v. Bonin auf Wulflatzky,
" " v. Hertzberg Sollin,
" " E. Schmidt Marienfließ,
" " Schmidt Schönhagen.

Aus dem Vortrage des Herrn Toepffer entnehmen wir ferner noch die Thatsachen, daß der Berliner Verein für Seidenbau in diesem Jahre wieder eine vergrößerte Anzahl, und zwar 162,000 Stück Maulbeersämlinge und Buschbäume, 10,000 Stück Hochstämme, 116 Pfd. Maulbeersamen und 574 Loth Seidenraupen-Eier abgesetzt hat und daß an vier Central-Haspel-Anstalten in Berlin und Frankfurt a. d. O. 16,554 Metzen Cocons abgeliefert sind, welche den Züchtern über 10,000 Thlr. eingetragen haben.

Auch andere Vereine in Preußen und in Deutschland entwickeln eine erhebliche stets wachsende Thätigkeit und sind solche erfreulichen Thatsachen gewiß geeignet, die Aufmerksamkeit sämmtlicher Herren Landwirthe auf die Kultur der Maulbeerbäume, Hecken und Sträucher hinzulenken, und zwar um so mehr, als der Ertrag hiervon ein viel gesicherterer ist, als bei Obstpflanzungen, da Letztere häufig in der Blüthezeit leiden und von Raupen vielfach heimgesucht werden, während Erstere erfahrungsmäßig gänzlich davon verschont bleiben.

Die in den Central-Haspel-Anstalten Deutschlands und Preußens hergerichtete deutsche Seide erringt auf dem Seidenmarkt in Konkurrenz mit den besten ausländischen Rohseiden den höchsten Preis und ist in diesem Ja re das Pfund deutsche Rohseide mit 8 bis 9 Thlr. bezahlt worden, ein Preis, welcher den Besitzern von Maulbeerplantagen, den Seidenzüchtern und den Haspel-Anstalten einen reichen Gewinn bringt.

** Die Fischerei im Regierungsbezirk Stettin zeigte sich, wie die „Pr. C." berichtet, in diesem Herbst fast überall nicht besonders ergiebig. Namentlich gilt dies auch vom Aalfang, obwohl derselbe bei der günstigen Witterung bis gegen Ende des Monats Oktober betrieben werden konnte. Ebenso liefert der Heringsfang an der pommerschen Küste nicht so lohnende Ausbeute wie sonst.

** Die Demminer Kreisstände haben eine Chaussee nach Jarmen zu bauen beschlossen.

** Die nächste Session des hiesigen Schwurgerichts beginnt am 10. Dezember d. J.; die des nächsten Jahres am 10. März, 2. Juni und 15. September.

* Am Mittwoch fand in der hiesigen Schloßkirche eine Ordination statt, in welcher den folgenden sechs Predigtamts-Kandidaten die pfarramtliche Weihe durch den Herrn General-Superintendenten M. Jaspis ertheilt wurde: 1) dem Rektor und Hülfsprediger Sinell aus Labes zum Pastor in Retzkow; 2) dem Hülfsprediger Hannemann aus Stralsund als Pfarrverweser in Zingst; 3) dem Predigtamts-Kandidaten Meumann als Rektor und Hulfsprediger in Regenwalde; 4) dem Konrektor Eysenbläther aus Luckenwalde als Rektor und Hülfsprediger in Swinemünde; 5) dem Predigtamts-Kandidaten Ribbeck als Rektor und Hülfsprediger in Penkun; 6) dem Predigtamts-Kandidaten Bartholdy aus Stolp als Hülfsprediger in der Parochie Dünnow. Nach beendigter kirchlicher Feier leisteten diese Geistlichen den vorschriftsmäßigen Diensteid.

Stadt-Theater.

Zum Erstenmale: Krisen. Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld. Obgleich dieses Lustspiel auch eigentlich nicht das enthält, was man eigentlich Handlung nennt, und sich mehr auf Situationsmalerei und Charakterschilderung als auf eine energische Fortentwickelung der Exposition einläßt, so wird demselben doch immerhin bei guter Darstellung namentlich in den beiden letzten Akten ein nicht unbedeutender Erfolg zu Theil werden. Die Fabel ist an und für sich sehr einfach. Baron Hohenberg, der mit dem 40sten Jahre einsieht, daß die Zeit des Bonvivants für ihn abgeblüht ist, beschließt den Leidenschaften zu entsagen, und „in sich selbst zurückzukehren". Zu dieser Rückkehr in sich selbst ist ihm eine im Duell empfangene Kugel und Fräulein Prisca, einzige Tochter des reichen Fabrikanten Lämmchen behülflich. Er heirathet auch besagte Prisca, vertraut aber unglücklicherweise einem Jugendfreunde, während Prisca ihn hinter einem Vorhange hören muß, daß er fürchte, sein Weib nicht so lieben zu können, wie er in den romantischen Zeiten seiner Jugend geliebt habe. Prisca ist natürlich ganz außer sich über dieses unfreiwillige Geständniß, und behandelt ihn in Folge dessen und auf mütterlichen Rath sehr ungnädig. Hohenberg's alter Diener weiß indessen das Terrain von der klugen Frau Schwiegermutter zu säubern, und die junge Frau, die schon in der Verfassung war, ihrerseits einen „Roman" anspinnen zu wollen, kommt nach einem sehr beredten Vortrage des Herrn Gemahls zu dem Glauben an die Liebe desselben und weiht ihm damit zum zweitenmale ihr zwanzigjähriges Herz. Die inneren Krisen, die sie und Hohenthal zu durchleben hatten, erreichen mit dem erneuerten und selbstbewußten Liebesschwur ihre Endschaft. Die Charaktere entwickeln sich im Allgemeinen natürlich und mit guter Motivirung; die Sprache ist elegant und fließend, wenn auch der erste Akt etwas an Gemeinplätzen laborirt.

Herr Förster stellte den Hohenberg im ersten Akte mit glücklichstem Humor, in den andern, die der „Rückkehr in sich selbst" gewidmet sind, mit guter Nüancirung der Uebergänge in die einzelnen Krisen, mit edlem Spiel und seelenvollem Vortrage dar. Herr Seidel setzte sich in der Rolle des Doktor im Allgemeinen, wie es jedenfalls vom Dichter beabsichtigt wurde, in wirkungsvollen Kontrast zu Hohenberg. Herr Hesse stattete den Lämmchen mit allen Kardinaltugenden aus, die diesen reichen Fabrikanten und philiströsen Familienvater zieren; die Abschiedsscene von „der einzigen Tochter" gelang vornämlich gut, und wurde auch durch einen Hervorruf bei offener Scene geehrt. Frau Bachmann als Babette und Herr Schultze als Simon waren gleichfalls sehr verdienstlich, wie auch die Episoden des Kapitains und Elisens, Herr Direktor Hein und Frau Franke, treffliche Repräsentationen fanden. Die Prisca wurde von Fräulein Senger dargestellt. R. M.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	23	337,66‴	337,27‴	336,52‴
Thermometer nach Réaumur.	23	— 3,8°	— 1,8°	— 1,5°

Berliner Börse vom 24. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Z.	Brief	Geld gem.		Z.	Brief	Geld gem.
Pr. freiw. Anl	4½	—	100¾	Schles. Pfdbr.	3½	92	—
St.-Anl. v. 50	4½	—	101½	B. Staat gar.			
do. v. 52	4½	—	101¼	Littr. B.	3½	—	—
do. v. 53	4	—	96⅝	Westpreuß.	3½	—	88
St.-Schldsch.	3½	—	85⅛	Rentenbriefe:			
Prsch. d. Seeh.	—		—	Kur- u. Neum.	4	96½	—
Pr.-Anl. v. 55	3½	108¾	—	Pommersche	4	97¼	—
K.N.Schvschr.	3½	85¼	—	Posensche	4	94¾	—
O.-Deichb. O.	4½	—	—	Preußische	4	—	94¾
Brl. St.-Obl.	4½	—	100⅜	Rh. u. Westph.	4	98	—
do. do.	3½	—	83⅞	Sächsische	4	95⅜	—
Pfandbriefe:				Schlesische	4	95½	—
Kur- u. Neum.	3½	—	97⅛	Pr.B.-A.Sch.	—	—	117⅜
Ostpreußische	3½	—	90⅜	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Pommersche	3½	—	97⅛	And. Gldmnz.			
Posensche	4	—	101½	à 5 Thlr.	—	9⅝	9½
do.	3½	92½	—				

Produkten-Berichte.

Stettin, 24. November. Trübe, feuchte Luft. Wind NO. Mittags – 0° R.

Weizen, matter, loco gelber 86.89pfd. 125 Thlr. bez., 90pfd. eff. gelber 130½ Thlr. bez., pr Frühjahr 88.89pfd. gelber 130 Thlr. Br.

Roggen, etwas flauer, loco 83pfd. und 84pfd. pr. 82 Pfd. 89 a 88½ Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 89 Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 89, 88½ Thlr. bez. u. Gd., pr. Dezbr.-Januar 89½, 89, 88½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 88½, 89 Thlr. bez., 88½ Thlr. Gd.

Gerste, mehr offerirt, pr. Frühjahr große 74-75pfd. 66 Thlr. Br.

Hafer, loco 52pfd. 40 Thlr. Br., pr. Frühjahr 52pfd. 42 Thlr. Geld.

Erbsen, loco kleine Koch- 90 Thlr. bez.

Rüböl, flau, loco 18 Thlr. Br., pr. November und pr. November-Dezember 17 5/6 Thlr. Br., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. bez., pr. April-Mai 18 Thlr. bez., Br. u. Gd.

Spiritus matt, am Landmarkt ohne Faß 10¼ % bez., loco ohne Faß 10¼, ⅜ % bez. u. Br., pr. November 10⅜ % bez., pr. November-Dezember 10½ % bez. u. Br., pr. Dezember-Januar 10½ % bez. u. Br., pr. Frühjahr 10¼, 5/16 10 % bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
108 a 120	90 a 96	58 a 60	38 a 41	84 a 88 Thlr.

Heu pr Ctr. 20 a 22 gGr.
Stroh pr. Schock 8 a 8½ Thlr.

Berlin, 24. November. Roggen, pr. November 92 Thlr. bez., 91½ Gd., pr. November-Dezember 91½, ¾ Thlr. bez., pr. April-Mai 90, 89½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 18⅓ Thlr. Br., pr. November-Dezember 18⅙ Thlr. bez., ⅙ Gd., pr. April-Mai 18¼ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35½ Thlr. bez., pr. November 35—35¼ Thlr. bez., pr. November-Dezember 34½, ¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 35¾ Thlr. Geld.

---

din! Und meine Pariser Gevatterinnen bemitleiden mich unterdeß unisono; die arme Herzogin von Longueville, hör' ich sie sagen, die ans Ende der Welt verschlagen ist und dort keine andere Beschäftigung hat, als die gelehrten Reden des Doktors Lampadius zu bewundern, oder den politischen Tiefsinn des großen Bultejus, des Magistrats im violetten Atlaskleide, sich über Fragen des internationalen Völkerrechts nach Hugo Grotius ergehen zu hören! O Gevatterinnen, wie seid Ihr im Unrecht! Aber ich muß wirklich etwas thun, um meine volle Gewalt diesen rebellischen, durch meine Güte verwöhnten Unterthanen fühlen zu lassen, oder er mißhandelt mich am Ende noch!

Als Anton von Werth das nächste Mal bei der Herzogin erschien, wollte sie beginnen, diesen Vorsatz auszuführen. Sie war sehr spötttisch, sehr capriziös, sehr große Dame. Sie fand, daß er sehr schlecht französisch spreche. Sie plauderte ihm von ihren guten Freunden daheim, dem Könige, dem Kardinal Mazarin, vom Prinzen Condé vor; sie ließ ihn empfinden wie hoch er es eigentlich zu schätzen habe, daß er gewürdigt sei, demüthige Huldigungen zu ihren Füßen niederlegen zu dürfen.

Auf Anton von Werth schien aber Alles nicht viel Eindruck zu machen. Er war einsylbig und hörte ihr still zu, ohne viel zu antworten. Aber seine dunklen Augen fixirten sie, während sie sprach. Es war offenbar, daß er sie beobachtete. Sie fühlte dies endlich, und es schien ihr unbequem zu werden.

Was grübelt Ihr, Herr von Werth? fragte sie ihn — ich glaube, Ihr seid heute auf den Einfall gerathen, Euch den alten Trautmannsdorf in allen Dingen zum Muster zu nehmen; denn Ihr sitzt gerade so in Gedanken verloren, wie Seine Gräfliche Gnaden, der Herr kaiserliche Botschafter, wenn dero lange hagere Figur über eine Proposition zu brüten geruhen, die Augen tief im Kopfe versteckt und die Nase aufgezogen, als wittere sie französische Ränke!

Es ist nicht unmöglich, daß dem so wäre, antwortete Anton lächelnd; denn in der That, ich habe heute die Ehre einer Unterhaltung mit Seiner Gräflichen Gnaden gehabt, und ich muß gestehen, daß dieselben einen sehr tiefen Eindruck auf meine Phantasie gemacht haben!

Und was betraf diese Unterhaltung?

Einen streitigen Punkt in den Friedens-Unterhandlungen, zwei deutsche Bisthümer, Bremen und Verden, welche die Schweden begehren, ein Verlangen, welches Eure Bevollmächtigten aus allen Kräften unterstützen.

Und darüber seid Ihr so nachdenklich geworden, über die Bisthümer Bremen und — wie heißt das andere Juwel, das Deutschland verloren gehen soll?

Nun, in der That, versetzte Anton von Werth, hat der gute Trautmannsdorf nicht Recht, trotz Eures Spottes? Dem Reich so zwei Stücke aus dem Leibe schneiden zu wollen, ist doch ein absurdes Verlangen. Frau Herzogin, Ihr könntet mir den Gefallen thun und Euren Gemahl von dieser abscheulichen Idee zurückbringen!

Oho! lachte die Herzogin, ich glaube, Euer jugendlich leichtsinniges Haupt hat plötzlich den genialen Gedanken gefaßt, sich mit meiner Hülfe zum Diplomaten aufschwingen zu wollen! Mon cher, das ist nichts für Euch; dankt Gott, daß Ihr dazu noch lange nicht Runzeln genug auf Eurer glatten Stirn und nicht misanthropische Gedanken genug darunter tragt!

Und wenn ich Runzeln auf der Stirn und misanthropische Gedanken im Herzen trüge, wäre ich dann eher im Stande, Euch zu bereden, von Euch einen Beweis Eurer Freundschaft zu erlangen?

Originel seid Ihr und naiv dazu, Ritter Anton von Werth, das muß Euch der Neid lassen!

Weshalb? Habt Ihr mir nicht ein Recht gegeben, zu reden, wenn ich einen Wunsch habe? Habe ich Euch nicht ein Recht gegeben, von mir zu verlangen, daß ich offen gegen Euch sei?

Wer hätte Euch Rechte gegeben? Doch nicht ich, Ihr verwegener Mensch?! antwortete die Herzogin.

Nicht? Nicht Rechte hättet Ihr mir eingeräumt, perfide Frau? O, ich werde im nächsten Augenblicke von Euch hören, daß Ihr mich kaum ein oder zwei Mal in Eurem Leben sahet, und morgen seid Ihr vielleicht im Stande, zu beschwören, daß Ihr nie meinen Namen hörtet! — Aber so entgeht Ihr mir nicht, Frau Herzogin, fuhr Anton wie in unbefangenster Laune fort; zur Buße für Euer Verbrechen an unserer Freundschaft sollt Ihr nun erst recht thun, was ich verlange! Darum — laßt es Euch gesagt sein — ich will meine Bisthümer; Bremen und Verden will ich — hört Ihr, Anna von Longueville — die jämmerlichen zwei Nester werdet Ihr mir doch nicht abschlagen!

Aber um Gottes willen, weshalb soll . . .

Anton ließ sie nicht zu Worte kommen. Wie ein eigensinniges Kind fuhr er fort, indem er sich zu den Füßen der schönen Französin niedersetzte und seinen Kopf an ihr Knie legte: Ich habe mir nun einmal meine Bisthümer zu Herzen genommen. Wenn Ihr sie den abscheulichen Schweden gebt, dann sehe ich, daß Ihr für mich auch nicht das Allermindeste thun, nicht den kleinen Finger rühren wollt, um mir zu zeigen, daß Ihr mir gut seid, daß ich eine wahre treue Freundin an Euch habe, auf die ich im Fall der Noth rechnen kann . . . . dann hat das Leben keinen Werth mehr für mich, dann verzweifle ich, dann erschieße ich mich wie einer von Euren heroischen Pariser Anbetern, von denen Ihr mir erzähltet: ein, zwei, drei Mal . . .

Alles, Alles, will ich für Euch thun, Anton, fiel die Herzogin lächelnd ein — aber sollte es nicht passender sein, wenn ich Euch statt der Bisthümer ein hübsches Spielzeug oder einen Reiter aus Lebkuchen schenkte?

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Consulat Impérial de France.

Des Concours universels d'animaux reproducteurs, d'instruments et de produits agricoles,

étrangers et français, **auront lieu à Paris,** en **1856**, du 23. Mai au 7. Juin, et en **1857**, du 22. Mai au 6. Juin.

Le Consul de France à Stettin a l'honneur d'informer M. M. les Proprietaires, Agronomes et Industriels de la Poméranie que ces concours peuvent intéresser, qu'il tient à leur disposition des programmes explicatifs sur la nature et les conditions du Concours.

Publicandum.

Die bis ult. November 1854 beim Leihamte niedergelegten, aus Gold, Juwelen, Silber, Uhren, Kleidungsstücken, Kupfer und Wäsche ꝛc. bestehenden Pfänder sollen, soweit sie nicht eingelöst oder erneuert worden, in der

am 7. Januar k. J. und an den folgenden Tagen, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Saale des Leih-Amts, gr. Domstraße No. 666,

stattfindenden Auktion meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag bei annehmbaren Geboten sofort erfolgt und gleich nach demselben das Kaufgeld an den Kommissions-Rath Reisler gezahlt werden muß.

Stettin, den 17ten November 1855.

Der Kurator des Leihamts der Stadt Stettin.

Sternberg.

Entbindungen.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Mecklenburg, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung an.

Stettin, den 24sten November 1855.

Albert Friedr. Schmidt.

Literarische Anzeigen.

So eben erschien und ist bei Unterzeichnetem zu haben:

Charles Walker,
Ehrensekretair der Electr. Soc. in London,

die Galvanoplastik

für Künstler, Gewerbtreibende und Freunde der Numismatik, oder faßliche Anweisung, Münzen, Medaillen oder andere Gebilde der Kunst in metallischer Form zu reproduziren, Kupferplatten und daguerreotypische Lichtbilder auf galvanischem Wege zu ätzen und zu vervielfältigen, und endlich ebenso auch die Metalle zu vergolden und zu versilbern. Nebst ergänzenden Zusätzen des Uebersetzers. Nach der 18. Aufl. des englischen Werks. Dritte sehr vermehrte Auflage. Mit 5 Tafeln Abbildungen. 8. Geh. 22½ sgr.

Leon Saunier,
Buchhandlung für deutsche und ausländ. Literatur u. Musikalienhandlung in Stettin, Mönchenstr. No. 464 am Roßmarkt.

Gerichtliche Vorladungen.

Bekanntmachung.

In unserm Depositorio befinden sich seit länger denn 56 Jahren folgende Testamente:

1) des Hausmanns Friedrich Arndt und dessen Ehefrau Christine, geborne Schwanten, zu Prillwitz, vom 8ten Juni 1799;
2) des Amtmanns Kriele vom Jahre 1799;
3) des Arbeitsmanns Gottfried Krüger und dessen Ehefrau Anne Charlotte, geborne Korth, zu Klücken, vom 21sten November 1794;
4) des ehemaligen Schulzen Christian Müller zu Klücken vom 21sten November 1794;
5) der Wittwe Propp, Anne Christine, geborne Friedrich, zu Lettnin, vom 21sten April 1790;
6) der Wittwe des Unteroffiziers Schultz, Anna Catharine, geborne Kübgen, vom 2ten Mai 1794;
7) des Hans Friedrich von Schack und Tessina Henriette von Schack zu Groß-Latzkow vom 14ten März 1788;
8) des Küsters Martin Friedrich Triepcke und dessen Ehefrau Anne, geborne Preuß, zu Cöselitz, vom 6ten Oktober 1790;
9) des Gerichtsmanns und Koffäthen Friedrich Wendt und dessen Ehefrau Regine, geborne Schulz, zu Woitfick, vom 21sten November 1794.

Alle unbekannten Interessenten werden hierdurch aufgefordert, binnen 6 Monaten ihre Anträge auf Eröffnung dieser Instrumente bei uns zu machen, widrigenfalls von Amts wegen zur Ermittelung etwaiger frommen Vermächtnisse die Einsicht derselben genommen werden wird.

Pyritz, den 9ten November 1855.

Königliche Kreisgerichts-Deputation.

Auktionen.

Auktion am 27sten und 28sten November c., Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, über Gold, Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

am 28sten November um 11 Uhr: 40,000 diverse Cigarren und vollständiges Schmiedewerkzeug, wobei Blasebalg, Ambos, Schneidezeug ꝛc.

Reisler.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 29sten November c., Vormittags 9 Uhr, im Badehause auf dem Haase'schen Holzhofe am Ziegenthor: Glas, gute Herren-Kleidungsstücke, Leibwäsche, Leinenzeug, Betten, mahagony Möbel, als: Sopha, ein Schreib-Sekretair, Spinde, Komoden, Tische, Haus- und Küchengeräth versteigert werden.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

☞ Mein neu erbautes Büdnerhaus in Pommerensdorff soll veränderungshalber verkauft werden. Selbstkäufer können sich melden und erfahren die näheren Bedingungen Mühlenberg No. 3 beim Wirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Rouleaux, Tapeten, Wachsdecken u. wollene Decken

empfiehlt billigst

C. R. Wasse, Rödenberg No. 325.

Hülfe für Hautkranke. Das Kummerfeldsche Wasser heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkungen nasse und trockene Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen ꝛc. Gegen Sommersprossen hilft es nicht. Im Vorzugspreise gebe ich die 1/1 Fl. mit 1 Thlr. 27½ sgr., die ½ Fl. mit 1 Thlr. 2½ sgr.

C. L. Weitze, Schuhstr. 860.

Zu den bevorstehenden Bällen erlaube ich mir ganz ergebenst, mein wieder aufs Neue reich assortirtes Lager in **Blumencoiffüren, Coiffüren, Brodeuilles, Ballspenser** ꝛc., sowie alle zum Ball gehörigen Nouveauté's zu empfehlen; auch erlaube mir, auf mein Lager feiner Weißzeugstickereien zu den solidesten Preisen aufmerksam zu machen.

Therese Meyer,
oberhalb der Schuhstr. No. 625,
1. Etage.

Veranlasst durch die häufigen Klagen über die diesjährige Qualität des Rüböls, habe ich mehrfache Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen; dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen, und kann ich nun dies

raffinirte Baumöl

mit Recht empfehlen da es mit schöner **weisser**, dem Auge wohlthuender Flamme brennt und weder **kohlt** noch **dampft**, selbst wenn der Docht bis zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird.

Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner Raffinerie, von 5 Pfd. ab à 6 Sgr. pr. Pfd, zu haben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhöhung gegen den jetzigen Preis des raffinirten Rüböls.

Stettin, den 17ten November 1855.

E. Lippold,
Haveling 82.

Anzeigen vermischten Inhalts.

3400 Thlr. werden zur sichern Stelle hypothekarisch gesucht. Näheres in der Expedition der Stettiner Zeitung.

Deutscher Phönix.

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
Grund-Kapital 3,142,800 Thaler.
Reserve-Fonds 432,829 Thaler.

Der Deutsche Phönix versichert gegen Feuerschaden zu äußerst billigen Prämien alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände.

Die Prämien der Gesellschaft sind fest, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen statt finden.

Bei Gebäude-Versicherungen gewährt die Gesellschaft durch ihre Police-Bedingungen den Hypothek-Gläubigern besonderen Schutz.

Prospekte und Antrags-Formulare werden von den Agenten Herren

Heinrich Schmidt, Schuhstraße No. 855,
Louis Gützlaff, große Lastadie No. 198, und
dem Unterzeichneten

unentgeltlich verabreicht und jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Stettin, den 23sten November 1855.

F. Wenning,
General-Agent des Deutschen Phönix,
große Oderstraße No. 13.

Von
Damenmänteln
neuester Façons, in Sammet, Moirée Antique, Atlas und Doubles empfing bedeutende Zusendungen

J. C. Piorkowsky.

In Folge des schleunigen und sehr bedeutenden Absatzes meiner

Damen-Mäntel und Double-Rads

in jüngster Zeit, habe ich mein Lager wieder in einer Auswahl **mehrerer 100 Stück** in den modernsten und beliebtesten Façons, aus **Double-Stoff, Lama, Zephyr-Tuch, Taffet** und **Atlas** bestens angefertigt, **kompletiren** lassen, und empfehle solche sowie alle Arten **Kindermäntel** und **Umhänger** und **Angoro-Jäckchen** hiermit **zu äußerst billigen** Preisen

J. LEVIN, am Heumarkt No. 137.

Die gangbarsten Stoffe zu **Damen-Mänteln,** als Doublestoff, Angora, Kaisertuch, Lama, Halb-Lama u. s. w., nebst den dazu **passenden Besätzen** empfiehlt in reichhaltiger Auswahl billigst

J. Levin, am Heumarkt No. 137.

Neue Frankfurter Meß-Waaren
bei
J. Levin, am Heumarkt No. 137.

Crêpe airophane
zu Ballkleidern empfehlen in allen Farben
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

Das Magazin fertiger Berliner Herren-Kleider

von

Adolph Behrens aus Berlin,

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,

ist wiederum auf das **Reichhaltigste** assortirt und empfiehlt Einem geehrten hiesigen und auswärtigen **Publikum,** seinen Bedarf **nur** aus dieser **Handlung** zu entnehmen, da, wie nachstehender Preis-Courant besagt, zu **enorm billigen Preisen** verkauft wird.

Mohair-Paletots à 3½, 4, 5 bis 6 Thaler,
Tuch-, Buckskin- und Düffel-Tweens à 6, 6½, 7 bis 10 Thaler,
Echt englische Doubles-Röcke à 10, 11, 12 bis 15 Thaler,
Talmas und Almavivas à 4, 6 bis 10 Thaler,
Complette Knaben-Anzüge billigst.



Tuchröcke und Fracks à 5½, 7, 8 bis 10 Thaler,
Buckskin-Beinkleider à 2½, 3½, 4 bis 6 Thaler,
Westen in allen Stoffen à 25 sgr., 1½ bis 3 Thaler,
Stepproöcke von 3, 4 bis 6 Thaler,
☞ Haus- und Schlafröcke ☜ in größter Auswahl.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl echt amerikanischer Gummischuhe u. Nimrod-Regenröcke.

Roßmarkt No. 759. **Roßmarkt No. 759.**

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.